

Chrissy Hope

ROADTRIP IN  
DEIN HERZ

Mallorca-Roman

## 1 Ein Schlag aus dem Nichts

Das meinte er nicht ernst. Wahrscheinlich hatte sie sich einfach verhöhrt. Sie versuchte, sich auf seine Worte zu konzentrieren, aber sie konnte es nicht richtig. Sie hatte das Gefühl, als würde ihr der Boden unter den Füßen weggerissen. Es war, als ob sie neben sich stand und zuschaute, wie Tom ihr etwas sagte, etwas, das sie aber gar nicht hören wollte. Zuerst prallten die Worte an ihr ab, kamen einfach nicht richtig bei ihr an. Sie starrte ihn entsetzt an.

Vicky saß dort auf dem Boden zwischen ihren gepackten Koffern, die im Wohnzimmer der gemeinsamen Wohnung standen. Sie war fast schon aufbruchbereit und bis gerade eben auch voller Vorfreude auf die gemeinsame Reise. Jetzt drang ganz langsam der Sinn seiner Worte zu ihr durch und das machte die Sache auf keinen Fall besser. »Vicky, sag doch auch mal etwas dazu«, forderte er sie gerade auf. Was sollte sie schon dazu sagen – es traf sie vollkommen unvorbereitet. Es war ein harter Schlag für sie. Und die härtesten Schläge im Leben waren bekanntlich die, die man nicht kommen sah, auf die man sich nicht vorbereiten konnte. Wie stellte er sich das alles überhaupt vor? Sie machte nun doch den

Mund auf, um ihn genau das zu fragen. »Was genau meinst du damit, Zeit für dich allein?«, fand sie jetzt allmählich ihre Sprache wieder. »Also, du musst doch auch gemerkt haben, dass bei uns alles total eingefahren ist. Der ganze Tag besteht nur noch aus Routine. Ich brauche mal ein bisschen Zeit für mich allein, damit ich mich auf mich selbst konzentrieren kann. Und ganz ehrlich, das würde dir bestimmt auch ganz guttun!« Aha. Zeit für sich allein brauchte er also. Bei ihr gingen alle Alarmglocken an. »Und wie genau willst du das machen?«, erkundigte sie sich. »Ich meine, ich wohne doch auch in dieser Wohnung, du wirst hier also kaum allein sein.« »Genau das ist der Punkt, ich wusste, dass du mich verstehst!«, rief er erleichtert, fast begeistert. »Ich habe mir darüber schon länger Gedanken gemacht und mich ein bisschen umgesehen. Und jetzt habe ich eine perfekte kleine Wohnung für mich gefunden, in die ich zum nächsten Monat einziehen kann. Der Vermieter zieht morgen schon aus, so dass ich sogar etwas eher einziehen könnte, je nachdem, wie schnell er die Wohnung leerräumt. So kann ich dann eine richtige Auszeit nehmen. Und du auch.« Bei ihm klang das so, als ob er ihr einen großen Gefallen tun würde.

Das hier wurde wirklich immer besser. Er hatte sich also schon länger »Gedanken gemacht«. Und dass er sich so offensichtlich darüber freute, schon morgen in seine neue Wohnung einziehen zu können, war einfach unglaublich. Denn sie hatte sich gleichzeitig auch auf etwas gefreut, auf ihren gemeinsamen Urlaub nämlich. Der übrigens MORGEN beginnen sollte. Und was war denn jetzt eigentlich mit diesem Urlaub, wollte er den einfach so verfallen lassen? Vergessen haben konnte er ihn wohl kaum, da Vicky seit Wochen

von nichts anderem mehr redete. Wollte Tom also tatsächlich lieber ausziehen als mit ihr zusammen in der Sonne zu liegen? Das war schon extrem hart, fand sie. Er war schon die ganze Zeit mit der Planung seines neuen Lebens – seines neuen Lebens ohne sie – beschäftigt und hatte sich sogar nach einer eigenen Wohnung umgesehen! Und zur Krönung das alles ohne jegliche Vorwarnung. Sie konnte es nicht fassen. Allmählich wurde sie wütend. Sie schaute ihn an. Er sah überhaupt kein bisschen traurig aus, fand sie. Er müsste doch wenigstens auch ein bisschen bedauern, dass ihre Beziehung anscheinend so kriselte. Im Gegenteil, dachte sie jetzt, während sie ihn eingehender betrachtete. Er sah eigentlich richtig gut aus. Er wirkte entspannt und seine Augen leuchteten vor Energie.

Und das, obwohl er gerade im Begriff war, die letzten drei Jahre einfach so wegzuwischen und neu durchzustarten. Denn sie wollte es zwar im Moment nicht wahrhaben, aber wenn sie die Sache rein objektiv betrachtete - so als würde sie einer guten Freundin passieren - wüsste sie natürlich schon, dass alle diese Floskeln »Ich brauche etwas Zeit für mich«, »Ich brauche eine Auszeit«, »Lass uns eine Beziehungspause machen« und wie sie alle lauteten, doch im Grunde in neunundneunzig Prozent der Fälle nur eines bedeuteten. Und das war »Ich liebe dich nicht mehr, und ich versuche gerade, es dir schonend beizubringen.« Man könnte es auch einfach auf die Kernaussage »Ich liebe dich nicht mehr« reduzieren. Das war hart.

Da es hier aber um sie und ihren Tom ging, war Vicky natürlich überzeugt davon, dass das hier zu dem einen Prozent der anderen Fälle zählte und er wirklich einfach nur eine Auszeit nehmen wollte. Aber sie brauchte trotzdem Fakten. Fakten, um die Auszeit zu überstehen. Ein wesentlicher Fakt war zum Beispiel die geplante Länge der Auszeit, wann würde er hier wieder einziehen? Konnte man den anderen Mietvertrag überhaupt so schnell wieder kündigen? Das würde doch bestimmt schwierig werden. Und teuer.

»Wie lange willst du denn ausziehen?«, fragte sie ihn schließlich ganz direkt. Er sah sie mit einem Blick aus einer Mischung aus Zuneigung aber auch einer neuen Distanz an: »Ich ziehe einfach erstmal aus und dann sehen wir weiter, okay? Denn das ist es ja genau, ich möchte mich nicht immer festlegen müssen, ich möchte einfach flexibel sein und das Leben genießen.« »Das Leben genießen«, sie ließ diese Worte in ihrem Kopf nachhallen. Und die Wut kam wieder hoch, diesmal stärker. »Ach, du willst das Leben genießen?«, sie wurde jetzt lauter. »Und das geht mit mir nicht, oder wie? Was ist denn das Problem? Ist das Leben mit mir zu langweilig? Wie denkst du dir das alles, du sagst bis eben kein Wort davon und lässt mich hier in aller Ruhe die Urlaubskoffer packen! Falls es dir entgangen ist, ich habe mich die ganze Zeit auf unseren Urlaub gefreut und du bist klammheimlich auf Wohnungssuche, ich kann das gar nicht glauben!« Sie spürte, wie immer mehr Adrenalin durch ihre Adern strömte, sie fing schon leicht an zu zittern vor Wut. Das war bei ihr immer so. Sie zitterte nie vor Angst oder vor Aufregung, nur, wenn sie wütend war. Das war für ihr Gegenüber eigentlich auch ein untrügliches

Zeichen, sich erstmal zurückzuziehen und sie in Ruhe zu lassen. Aber nicht heute. Tom sah sie weiter fest an. Jetzt änderte sich aber sein Blick etwas, er war nicht mehr so weich wie eben. Er hatte diesen Entschluss gefasst und sie machte nicht so mit, wie er es sich anscheinend gedacht hatte. Was hatte er sich denn gedacht? Dass sie so etwas sagen würde wie: »Ja, Tom. Ich wusste zwar bis gerade eben nichts davon, aber jetzt, wo du es sagst, sehe ich das genauso. Ich finde auch alles total eingefahren und langweilig mit dir. Schön, dass du eine Wohnung gefunden hast, ich freue mich für dich. Und nun geh und genieße flexibel dein Leben«? Stattdessen saß sie hier zwischen den mehr oder weniger fertig gepackten Koffern und wurde immer wütender. Aber sie spürte auch deutlich, dass das hier gar kein richtiges Gespräch über ihre weitere Beziehung war. Es war schlicht und einfach ein Entschluss, den er getroffen hatte und den er ihr jetzt mitteilte. Ob und wann er zurückkommen würde, ließ er offen. Ihr reichte es. Sie war verzweifelt und ihr liefen inzwischen die Tränen über das Gesicht. Aber sie sah auch, dass es keinen Sinn hatte, weiter mit ihm zu diskutieren. Sie würde ihn nicht umstimmen, dazu war er zu entschlossen. Und er hatte bereits Tatsachen geschaffen, er war sich bereits sicher. Jetzt gewannen Wut und Verzweiflung die Oberhand. »Weißt du was, geh doch einfach jetzt gleich in deine perfekte, kleine Wohnung. Wenn ich so schlimm bin, brauchst du es mit mir hier nicht länger auszuhalten!« Sie schnappte sich ihre Tasche und ihre Jacke und rauschte aus der Wohnung, ohne ihn noch einmal anzuschauen, im Schlepptau ihre Restwürde.

## 2 Gefühlschaos

Im Treppenhaus blieb Vicky stehen und lehnte sich erschöpft gegen eine Wand. Sie hoffte, dass er nicht hinterhergelaufen kam, dazu war sie gerade nicht in der Verfassung. Aber das hatte er anscheinend auch nicht vor, stellte sie nach einigen Minuten nun doch auch etwas enttäuscht fest. Sie war ihm wohl wirklich nicht mehr wichtig genug. Wahrscheinlich packte er schon erleichtert sein Zeug zusammen. Wie praktisch, dass ein Teil seiner Sachen bereits eingepackt war, und zwar von ihr höchstpersönlich, sauber gebügelt und gefaltet. Er brauchte nur noch die Koffer zu nehmen und wer weiß wohin damit verschwinden. Vicky brauchte jetzt einen klaren Kopf, musste über alles nachdenken. Sie eilte die drei Treppen hinunter, die aus ihrer Wohnung in dem dreistöckigen Mehrparteienhaus führten und trat auf die Straße. Dort atmete sie erstmal tief durch. Die Leute, die an ihr vorbeikamen, sahen sie befremdlich an, wie sie dastand und mit verheultem Gesicht, wahrscheinlich komplett verschmierter Wimperntusche und geschlossenen Augen laut ein- und ausatmete. Schließlich gab sie sich einen Ruck und ging ein Stück. Innerlich kam sie im Moment nicht vorwärts,

vielleicht half es ein bisschen, wenn sie sich körperlich bewegte. Sie ging weiter, und schließlich lief sie ein ganzes Stück durch die Straßen, sie merkte gar nicht, wie die Zeit verging. Sie versuchte, erstmal nicht an Tom zu denken. Versuchte, an gar nichts zu denken, den Kopf freizubekommen. Nach einer langen Zeit setzte sie sich auf eine Bank und gestattete sich endlich, über das eben Erlebte nachzudenken.

Tom hatte ihr Leben in nur ein paar Sekunden in Trümmer gelegt, zumindest fühlte es sich im Moment genauso an. Wie konnte das passieren, und vor allem, wieso hatte sie das überhaupt nicht kommen sehen? So etwas musste sich doch irgendwie ankündigen, das konnte doch nicht einfach so um die Ecke kommen. Sie dachte nach, ob sie vielleicht die Anzeichen dafür übersehen hatte. Ihr fiel nichts ein. In der letzten Zeit hatte Tom viel gearbeitet, weswegen er immer lange im Büro war. Sie wusste, dass er an seiner Karriere bastelte, deswegen hatte sie immer Verständnis dafür gezeigt. Tom war Anwalt in einer großen, renommierten Kanzlei und sein Ziel war es, in den nächsten drei Jahren dort Juniorpartner zu werden. Er war ein extrem ehrgeiziger Typ und wollte hier nichts dem Zufall überlassen. Oft war es schon spät abends, wenn er endlich aus dem Büro kam, und meistens hatte er dann keine große Lust mehr, noch etwas mit Vicky zu unternehmen. Sie akzeptierte das ohne daraus ein Thema zu machen und unterstützte ihn, wo sie konnte. Sie erledigte den Haushalt, wusch seine Wäsche und sorgte dafür, dass seine Anzüge den Weg in die Reinigung und zurückfanden. Und sie nörgelte auch nie, wenn so gut wie alle Abende eintönig auf dem Sofa endeten, in der von ihm bemängelten Routine

eben. Es würde ja nicht immer so sein, vertröstete sie sich oft selbst, wenn sie einmal wieder abends allein vor dem Fernseher saß. Wenn Tom sein Ziel erreicht hatte und Juniorpartner war, würde sich das auch wieder ändern. Dann würden sie sich auch wieder Zeit für sich als Paar nehmen und vieles nachholen. Vicky selbst war auch ziemlich eingespannt in ihre Arbeit, sie war selbständige Mediengestalterin und musste sehen, dass sie immer genug Aufträge hatte. Natürlich hatte auch sie Termine, die sie wahrnehmen musste, aber die meiste Zeit arbeitete sie von zu Hause aus. Da konnte sie vieles so nebenbei miterledigen, was den Haushalt anging. Dadurch war sie tagsüber aber auch meistens in der Wohnung und wäre abends gern gelegentlich mit Tom essen oder ins Kino gegangen. Früher waren sie auch oft mit Freunden noch um die Häuser gezogen und bis vor Kurzem gab es einen regelmäßigen Bowlingabend mit Toms Freunden. Vicky war zwar kein großer Bowlingfan, aber sie hatten dort trotzdem immer viel Spaß gehabt und es ging ja nicht nur um das Bowling. Es waren gesellige Abende mit gemeinsamem Essen und viel Spaß. Vicky hatte sich immer darauf gefreut. Das alles kam in letzter Zeit bedauerlicherweise viel zu kurz. Tom hatte sogar die Bowlingabende mit seinen Freunden vorübergehend auf Eis gelegt, so sehr war er beruflich eingespannt. Vicky fragte sich, ob es gut war, das alles wegen der Karriere schleifen zu lassen, aber er musste ja wissen, was man seinen Freunden zumuten konnte. Ab und zu unternahmen sie an den Wochenenden noch etwas gemeinsam, aber auch das war weniger geworden, denn die Arbeit aus der Kanzlei machte auch vorm Wochenende nicht halt.

Dann unternahm Vicky allein etwas oder machte es sich in ihrer Wohnung bequem, die für zwei Personen relativ großzügig war. Der Mittelpunkt der Wohnung war ein riesiges Wohnzimmer mit einem rustikalen Holzfußboden, den Vicky sehr mochte. Sie liebte das leise Knarren, das ihre Schritte darauf begleitete. Die Wände waren makellos weiß gestrichen und eine große, graue Sofakombination stand vor einem extravagant großen Fernseher. Beides hatte Tom ausgesucht, er liebte puristische Möbel ebenso sehr wie teure Technik. Vicky mochte puristische Möbel auch, allerdings mochte sie auch Accessoires, die den Raum gemütlicher machten. Und diesen Raum hätte sie gern noch etwas gemütlicher gestaltet. Aber Tom hatte für Schnickschnack, wie er Kissen, Pflanzen und sonstige Dekoartikel abfällig bezeichnete, nichts übrig. Und mit einer farbig gestrichenen Wand oder etwas Ähnlichem brauchte sie ihm gar nicht erst zu kommen. Das Schlafzimmer war der nächstgrößere Raum in der Wohnung, auch dort standen nur die nötigsten Möbel, ein Bett, ein großer Kleiderschrank und ein kleiner Ablagetisch auf jeder Seite des Betts. Den Kleiderschrank hatten sie sich aufgeteilt, jeder hatte eine Seite mit einer Kleiderstange und zwei Regalborde für sich. Die Mitte hatten sie für Toms Anzüge reserviert, die dort fein säuberlich auf hochwertigen Bügeln hingen. Auch hier hatte die Wohnung einen Holzfußboden und weißgestrichene Wände. Außerdem gab es noch ein etwas kleineres Extrazimmer, das Tom Vicky als Arbeitszimmer überlassen hatte. Sie hatte sich dort ihr Büro eingerichtet, und dieses Zimmer hatte ein wenig mehr von Vickys Handschrift. Die Wände waren in einem hellen, frischen Limettengrün gestrichen und über den

Holzfußboden hatte sie einen weichen, beige-melierten Teppich gelegt. Einige Pflanzen und farbenfrohe Bilder an den Wänden lockerten den Raum optisch auf. Tom nannte das Zimmer scherzhaft »den Dschungel«, was Vicky ein bisschen übertrieben fand. Auch er hatte dort einen Schreibtisch stehen, er nutzte ihn meistens aber erst am Abend oder am Wochenende, denn er war oft den ganzen Tag über in der Kanzlei oder unterwegs.

Vicky hatte sich jetzt zumindest etwas beruhigt und versuchte, ihre Gedanken zu ordnen, so gut es ging. Tatsache war, sie liebte Tom und sie hoffte, dass er sie auch noch liebte und wirklich nur ein bisschen Zeit für sich brauchte. Vielleicht war es einfach alles zu viel für ihn mit der Arbeit. Vor allem hoffte sie, dass er nach der Auszeit zu ihr zurück in die gemeinsame Wohnung kam. Die große Frage war, warum er so eine Auszeit überhaupt für nötig hielt. Sie hatte ihm doch immer alle Zeit und Freiheit gelassen, die er für seine Karriere brauchte. Daran konnte es eigentlich nicht gelegen haben. Und sie fragte sich auch, wann er überhaupt zurückkommen würde. Handelte es sich da eher um Wochen oder vielleicht um Monate? Auf beide Fragen hatte sie keine Antwort. Und jetzt drängte aus ihrem Unterbewusstsein noch eine weitere Frage an die Oberfläche. Wie sollte sie die große, teure Wohnung halten, bis er zurückkam? Sie ging eigentlich erstmal davon aus, dass er weiterhin die Miete mitbezahlte, er müsste ja auch ein Interesse daran haben, dass sie die Wohnung zwischenzeitlich nicht kündigen musste. Tom liebte diese Wohnung und ihre Lage, er wollte sie bestimmt nicht verlieren nur wegen ein paar Wochen Auszeit. Vicky verdiente

nicht schlecht, aber allein würde es auf Dauer nicht reichen. Tom hatte Wert darauf gelegt, dass ihre Wohnung in einem bestimmten Stadtteil lag und hier waren die Mieten sowieso schon teuer, erst recht für diese große Wohnung. Und dann war da noch etwas. Sie hatte keine Ahnung, was sie ihrer Familie oder ihren Freunden sagen sollte. Sie wusste ja selbst nicht, was los war und woran sie überhaupt war. Ihr graute davor, es irgendjemandem zu erzählen. Aber da würde sie wohl nicht drumherum kommen, sie würden natürlich alle nachfragen. Und es gab noch eine weitere, dringende Frage, die beantwortet werden wollte. Sie fragte sich, was mit ihrer gemeinsamen Reise wurde, die nun unmittelbar bevorstand. Sie ging inzwischen fest davon aus, dass diese Reise nicht stattfinden würde. Es war eine Reise nach Mallorca, aber nicht auf die übliche Art und Weise. Sie wollten mit dem Auto hinfahren, eine Art Roadtrip einmal quer durch Frankreich machen und dann von Toulon aus mit der Autofähre auf die Insel übersetzen. Sie hatten beide große Lust auf dieses Abenteuer gehabt und Vicky freute sich schon lange darauf. Auf der Insel konnten sie dann jeden Tag flexibel und auf eigene Faust unterwegs sein. Sie konnten auf Orte stoßen, die den meisten Pauschaltouristen verborgen blieben, weil sie die Tage mit dem Mietwagen für die bekannten Sehenswürdigkeiten nutzten.

Es war alles gut durchgeplant, Tom hatte die komplette Strecke in Teilabschnitten übersichtlich ausgedruckt. Er hatte sich wegen der Maut-Gebühren informiert, das Hotel gebucht und sich sogar mit Hilfe von Google Earth umgesehen, wo man das Auto vor Ort parken konnte.

Und alles war typisch Tom fein säuberlich abgeheftet. Außerdem hatte er, ordentlich wie er war, einen detaillierten Reiseplan erstellt, auf dem alle Informationen noch einmal zusammengefasst waren. Jeder Affe mit Führerschein und Personalausweis hätte mit diesen Unterlagen die Reise machen können, es konnte nichts mehr schiefgehen. Und das alles lag zusammen mit den Ticktes für die Fähre und Bestätigungen für die Zwischenübernachtungen abgelegt in einem schmalen Ordner auf dem Wohnzimmertisch. Seit Wochen hefteten sie sporadisch immer mehr Ausflugstipps dazu. Der Ordner symbolisierte sozusagen den Urlaub, auf den sie sich beide freuten. Zumindest dachte Vicky das bisher, dass Tom sich darauf freute. Neben dem Ordner stand eine Kaffeetasse, in der sie seit einiger Zeit Kleingeld für die Mautstellen sammelten. Sie hatten sich verschiedene YouTube-Videos angesehen, wie man die Mautstellen passierte, man konnte sagen, sie waren wirklich gut vorbereitet. Und nun lag der Ordner immer noch dort auf dem Tisch. Was würde mit den Buchungen werden, würde Tom sich um die Stornierungen kümmern? Vicky konnte es nicht. Das wusste sie. Sie brachte die Kraft dafür im Moment nicht auf, dafür hatte sie sich zu sehr auf die Reise mit Tom gefreut.

Aber Vicky konnte sich sowieso jetzt nicht näher damit befassen, damit nicht und auch nicht mit der Frage, was mit der Wohnung werden sollte. Denn in diesem Moment spürte sie einfach nur den Schmerz und war noch weit davon entfernt, sachlich über die Dinge nachzudenken.

Sie saß noch lange dort auf der Bank, es war Ende Mai und die Abendsonne hatte schon viel wärmende

Kraft. Wäre sie nicht in ihre Probleme vertieft gewesen, hätte sie diesen Augenblick sicher genossen. Als sie aufblickte, sah sie einige Kinder auf dem Spielplatz spielen, sie rannten und schrien und waren einfach glücklich. Sie kannten die Probleme der Erwachsenen noch nicht, sie lebten in diesem Augenblick. Bei dem Gedanken, dass es nun vielleicht niemals einen kleinen Tom oder eine kleine Victoria geben würde, wurde sie noch trauriger. Sie stellte sich oft einen kleinen Jungen mit Toms leuchtenden Augen vor, der glücklich mit seinem Spielzeugbagger die Sandkiste umpflügte oder ein kleines Mädchen, das selbstbewusst und mutig auch das höchste Klettergerüst in Angriff nahm. Das würde vorerst wohl nicht Wirklichkeit werden. Sie seufzte und machte sich auf den Heimweg.

Sie hoffte inständig, dass Tom die Wohnung verlassen hatte, sie wollte jetzt allein sein. Aber hatte er nicht gesagt, dass er in die neue Wohnung erst zum nächsten Monat einziehen konnte? Das war erst in vier Tagen, selbst wenn er wirklich morgen schon einziehen konnte, waren das also mindestens noch zwei gemeinsame Tage. Und wo sollte er in der Zwischenzeit so schnell unterkommen? Er würde seine ganzen Sachen brauchen, seine Hemden und Anzüge, seinen Laptop und seine Unterlagen. Das alles brauchte er auf jeden Fall für seine Arbeit. Das ließ sich nicht alles einfach so mal eben irgendwo zwischenparken, selbst wenn er für die ein bis zwei Tage zu einem Freund ziehen konnte. Wahrscheinlich blieb er also noch ein paar Tage in ihrer Wohnung, was für sie eine Katastrophe wäre. Denn schlimmer, als ein Tom, der nicht da war, war ein Tom, der nicht da sein wollte. Sie hatte Angst davor, dass sie sich in diesen

Tagen sehr viel streiten würden, unter anderem wegen der ausfallenden Reise, und dass er am Ende dann gar nicht mehr zurückkommen wollte. Wenn er nicht da war, konnten sie auch nicht streiten, konnte sie nicht noch mehr kaputtmachen. Und vielleicht würde er sie auch schnell vermissen, wenn er erstmal ausgezogen war. Er würde sicher bald merken, dass er einen großen Fehler gemacht hatte.

Vicky ging zögernd die Treppen zu ihrer gemeinsamen Wohnung hoch, was würde sie hinter der Tür erwarten? Im besten Fall ein Tom, der es sich anders überlegt hatte und sie um Verzeihung bat. Im schlechtesten Fall ein Tom, der ihr gefühllos und gleichgültig gegenübertrat. Und alles dazwischen war auch möglich.

Sie kramte langsam ihren Schlüssel aus der Tasche und schloss die Tür auf. Nach kurzem Zögern gab sie sich einen Ruck und betrat die Wohnung.

Es war still hier. Es klang nicht so, als ob jemand zu Hause war. Sie sah sich um. Toms Schuhe standen nicht im Flur. Ein sicheres Zeichen dafür, dass er nicht zu Hause war, denn er besaß nur dieses eine Paar Schuhe, das handgefertigt und sündhaft teuer gewesen war. Waren diese Schuhe nicht da, war auch Tom nicht da. Auch sein Schlüssel hing nicht am Schlüsselbrett und seine Laptotasche fehlte ebenfalls. Vicky betrat das Wohnzimmer. Sie brauchte einen kurzen Moment, um zu verdauen, was sie dort sah. Das Wohnzimmer kam ihr merkwürdig leer vor. Nicht komplett leer, aber es fehlten so viele Dinge und Möbel, dass es ihr sofort auffiel. Es fehlten nicht nur Toms überall herumliegende Auflader für Laptop und Handy, seine diversen Kabel und seine Unterlagen. Als sie einen Blick in ihr Arbeitszimmer warf, stellte sie fest, dass

sogar sein Schreibtisch, sein Bürostuhl und sein kleiner Rollcontainer nicht mehr da waren. Nach einem Blick auf ihre Armbanduhr rechnete sie sich aus, dass sie lange unterwegs gewesen war, so um die vier Stunden. Und diese vier Stunden hatte Tom offensichtlich gut genutzt. Sie konnte es nicht fassen, er hatte nichts Eiligeres zu tun als von ihr wegzukommen! Wo war er denn überhaupt hingegangen? In einem Hotel konnte er mit den ganzen Sachen ja schlecht abgestiegen sein. Und seine Eltern und sein Bruder wohnten zu weit weg, von dort konnte er nicht ins Büro gehen. Sie ging wieder ins Wohnzimmer zurück und ließ ihren Blick noch einmal durch den Raum schweifen. Und dann entdeckte sie noch etwas. Er hatte ihr zwar die Couchecke gelassen, aber der Fernseher hatte sich sichtlich verkleinert, so als ob er zu heiß gewaschen worden war. Vicky machte sich nicht so viel aus technischen Details, aber hier sah sogar sie den Unterschied sofort. Es war ein ganz anderes Gerät, Tom hatte den Fernseher offensichtlich ausgetauscht. Wo hatte er denn diesen kleinen Fernseher her? Wo hatte der gestanden? Im Keller? Sie konnte sich nicht erinnern, ihr schon einmal gesehen zu haben. Das war merkwürdig. Und dass Tom nach drei Jahren Beziehung nichts Besseres einfiel, als sich als Erstes den Fernseher unter den Nagel zu reißen, war wirklich ungeheuerlich. Nachdem sie im Schlafzimmer nach einem prüfenden Blick in den Kleiderschrank entdeckt hatte, dass er auch alle seine Kleidungsstücke mitgenommen hatte, war sie vollends ratlos. Sie konnte sich das nicht erklären. Wo war Tom so schnell mit seinen Sachen abgeblieben? Hatte unten schon ein Umzugswagen mit laufendem Motor gewartet, wie bei einem

Banküberfall? Wahrscheinlich hatte er seine Freunde vorgewarnt und sie hatten spontan die Gelegenheit genutzt. Vicky war ganz froh, dass sie nicht früher zurückgekommen war und dann vielleicht noch in diese unangenehme Situation hineingeplatzt wäre. »Ach, hallo, Vicky, äh du weißt ja, Tom zieht heute aus. Wir helfen ihm ein bisschen, beachte uns einfach gar nicht.« Wenigstens diese peinliche Begegnung mit seinen Freunden war ihr erspart geblieben. Während Vicky immer wieder durch die verschiedenen Zimmer der Wohnung ging, bemerkte sie immer mehr fehlende Dinge, die Tom mitgenommen hatte. Besonders schmerzte sie seine fehlende Bettdecke neben ihrer und die Lücke, die sein Rasierzeug im Bad hinterlassen hatte. Wenn man sich umsah, konnte man so gut wie nichts mehr entdecken, was darauf schließen ließ, dass hier mal ein Mann gewohnt hatte. Ein Gast würde denken, hier die sehr großzügige Wohnung einer Single-Frau vor sich zu haben.

Vicky sackte in sich zusammen und setzte sich erschöpft auf das Bett. Ihr Blick fiel auf das Telefon. Eigentlich war ihr nicht danach, jemanden anzurufen und die Sache damit sozusagen offiziell zu machen. Aber sie spürte, dass sie jemanden brauchte, der ihr half, zumindest die dringendsten Dinge wie die Sache mit der Miete oder dem Urlaub zu regeln. Zu ihren Eltern hatte sie nicht das beste Verhältnis, die beiden hatten sich getrennt, als Vicky sechzehn Jahre alt war und jeder von ihnen hatte inzwischen einen neuen Partner. Die Zeit kurz vor und kurz nach der Trennung war die schlimmste Zeit in Vickys bisherigem Leben gewesen. Ihre Eltern hatten sich täglich auf schlimme Art und Weise gestritten und sich gegenseitig Dinge an den Kopf geworfen, von denen Vicky einfach lieber

nichts gewusst hätte. Ihr Vater, den sie bisher immer unter einem Heiligenschein gesehen hatte, hatte offenbar schon länger ein Verhältnis gehabt. Und dieses Verhältnis schien nach den Informationen, die sie zwangsweise durch ihre geschlossene Zimmertür aufnahm, auch nicht das Erste gewesen zu sein. Das Problem an dieser Affäre war aber, dass die dazugehörige Frau nun schwanger geworden war, wodurch die Sache diesmal überhaupt erst ans Licht kam. Vicky war bitter enttäuscht von ihrem Vater, sein imaginärer Heiligenschein zerbrach und sie wollte bis heute nichts mehr von ihm wissen. Sie kannte auch ihren Halbbruder nicht, der aus dieser Beziehung hervorgegangen war. Ihr Vater hatte sie angerufen, als er geboren wurde, und auch davor hatte er oft versucht, seine Tochter dazu zu bringen, sich wieder mit ihm zu versöhnen. Er liebte Vicky über alles, und ihr ganzes Leben lang hatte er sie das immer spüren lassen. Er verwöhnte sie und nahm sich immer viel Zeit für sie, obwohl er beruflich sehr eingespannt war und oft auf Geschäftsreisen unterwegs war. Ihre Mutter hatte anscheinend von den Affären gehahnt, hatte sie aber toleriert, solange sie unter dem Deckel blieben. Für sie war es scheinbar am wichtigsten gewesen, dass der äußere Schein gewahrt wurde. Vicky konnte das nicht verstehen. Auch ihre Mutter konnte ihm aber nie verzeihen, dass er sie allein gelassen und vor ihrem gesamten Freundes- und Bekanntenkreis bloßgestellt hatte. Sie ließ kein gutes Haar an Vicky's Vater und redete bei jeder Gelegenheit abfällig über ihn. Und das wiederum machte es für Vicky noch schwieriger, ihm zu verzeihen. Es kam für sie gar nicht erst infrage, sie wollte ihrer Mutter nicht wehtun. Aber andererseits trübte das auch ihr Verhältnis zueinander, denn tief in

Vicky drin war sie wütend auf das Verhalten ihrer Mutter. So blieben die beiden Frauen also allein in der Eigentumswohnung zurück, die ihr Vater ihnen überließ. Er schien sie auch finanziell großzügig zu unterstützen, aber Vicky sah dieses Geld als Almosen an, um sich freizukaufen. Ihre Mutter sah das anscheinend ähnlich und versuchte, es so wenig wie möglich einzusetzen. Sie ließ das Geld einfach auf dem Konto liegen und nahm nur etwas davon, wenn sie es wirklich brauchte. Und sie nahm es ausschließlich für Vicky, sie selbst verbrauchte nichts davon. Vickys Mutter arbeitete als Versicherungskauffrau in einem großen Unternehmen, in dem sie schon lange vor Vickys Geburt angefangen hatte. Das machte sie unabhängig, denn sie verdiente selbst genug Geld, um mit Vicky das Leben zu meistern. Vicky tat es ihr nach und legte das Geld, das ihr Vater regelmäßig für Vicky persönlich überwies und das ihre Mutter immer gleich an Vicky weitergab, in eine Spardose. Es sammelte sich dort an und sie beachtete es nicht weiter. Von Zeit zu Zeit zahlte sie es auf ein Konto ein, das sie extra dafür angelegt hatte, immer dann, wenn die Spardose zu voll wurde. Es hatte sich inzwischen ein beachtlicher Betrag angesammelt, aber Vicky mochte es nicht verwenden. Sie hatte keinen Kontakt zu ihrem Vater und sie wollte es ihm nicht so einfach machen, sich damit freizukaufen. Wenn sie sich von dem Geld etwas gönnen würde, wäre das, als ob sie ihn darin bestätigte. Es fühlte sich für sie falsch an. Auf die Idee, dass es ihrem Vater wichtig war, dass es ihr und ihrer Mutter weiterhin gutging und er es sich leisten konnte, großzügig zu sein, kam sie gar nicht.

Vicky musste ihrer Mutter wirklich Respekt zollen, wie sie im Nachhinein mit der Situation umging. Zuerst war sie völlig zerschmettert und schien gar nicht wieder auf die Füße zu kommen. Sie trauerte ihrem Mann trotz allem nach, war aber auch gleichzeitig unheimlich wütend auf ihn, weil er ihre heile Welt zerstört hatte. Aber mit der Zeit rappelte sie sich auf. Sie suchte sich neue Hobbies, fand neue Freunde und lernte schließlich auch jemanden kennen, mit dem sie wieder glücklich war. Sie hatte ihn im Büro kennengelernt. Vickys Vater versuchte noch eine lange Zeit, die Wogen zu glätten, ihm war es offensichtlich wichtig, den Kontakt zu Vicky zu halten. Aber Vicky war immer noch wütend auf ihn, und in ihrem jugendlichen Trotz stieß sie ihn immer wieder weg. Er war es schließlich gewesen, der sie von heute auf morgen allein gelassen hatte und jetzt nicht mehr da war, wenn sie ihn brauchte. Dass er versuchte, eben genau das zu tun, sah sie damals nicht. Und auch heute sah sie es noch nicht. Irgendwann gab er auf und resignierte. Beide Frauen hatten ihn komplett aus ihrem Leben gestrichen. Der Unterschied war nur, dass Vickys Mutter mit ihrem neuen Partner glücklich war und über Vickys Vater hinwegkam, während Vicky weiterhin mit der Traurigkeit und der Wut leben musste. Und manchmal auch mit einer großen Einsamkeit. Je älter sie wurde, desto öfter kam es vor, dass sie ihren Vater einfach gern angerufen hätte, ihn um Rat gefragt hätte. Er wiederum vergaß niemals, Vicky zum Geburtstag oder zu Weihnachten Briefe zu schicken, auch Geschenke schickte er. Meistens war es Geld mit dem Wunsch, sie solle sich etwas Besonderes davon gönnen. Am Anfang las Vicky die Briefe und Karten noch, in der Hoffnung, etwas in den

Zeilen zu finden, was sie über seinen Verlust hinwegtrösten würde. Aber es endete jedes Mal damit, dass sie abends dann unglücklich in ihrem Bett lag und sich in den Schlaf weinte. Irgendwann hörte sie auf, die Briefe zu lesen. Es stand sowieso nicht das darin, was sie sich erhoffte. Selbst nach so langer Zeit wünschte sie sich nichts sehnlicher, als das ihr Vater ihr schreiben würde, dass er zu ihrer Mutter und zu ihr zurückkehren wollte. Das war ein sehr kindlicher Wunsch, der mit der Zeit immer absurder wurde. Es dauerte jedoch eine ganze Weile, bis Vicky begriff, dass so etwas dort niemals stehen würde. Manchmal überkam sie die Sehnsucht, ihn einfach anzurufen, aber sie schaffte es nie.

Vicky blickte weiter auf das Telefon. Gemeinsame Freunde von ihr und Tom kamen auch nicht infrage, um mit ihnen ihre Probleme mit Tom zu besprechen. Die meisten waren mit ihnen beiden befreundet und sie wollten sich bestimmt nicht in ihrer Beziehungskrise dazwischen stecken und für irgendwen Partei ergreifen müssen. Das war aber auch gar nicht nötig, denn Vicky wusste sowieso sehr genau, wen sie anrufen würde. Die eine Person, der sie neben ihrer Mutter blind vertrauen konnte. Und der sie solche Dinge erzählen konnte, ohne dass sie später die Runde machten. Die Person, die Vicky in- und auswendig kannte und sie ohne viele Worte verstand. Sie griff nach dem Telefon und rief ihre beste Freundin Emily an.

### 3 Ein gewagter Entschluss

Als Vicky schon wieder auflegen wollte, nahm Emily im letzten Moment doch noch ab. »Hey, Vicky, du bist es!«, rief sie atemlos. »Du glaubst nicht, was mir gerade passiert ist... äh, Vicky, weinst du?«, stutzte sie. Angesichts der vertrauten Stimme ihrer Freundin brachen sich Vickys Gefühle ihren Bann und sie fing hemmungslos an zu schluchzen. »Hey, Vicky, was ist denn los?«, rief Emily immer wieder. Sie war inzwischen ehrlich besorgt, denn es kam keine Antwort von Vicky, nur weiteres Schluchzen und Schniefen. So kannte sie ihre sonst immer so fröhliche und ausgeglichene Freundin gar nicht. Hoffentlich war nichts Schlimmes passiert. »Vicky, sag mir jetzt sofort, was los ist, sonst ruf ich die Feuerwehr!«, rief Emily, inzwischen mit einem Anflug von leichter Panik in der Stimme. »Er ist weg!«, hörte man Vickys Stimme jetzt undeutlich zwischen zwei lauten Schluchzern. Und dann weinte sie wieder nur. »Vicky? Also, wirklich, mir reicht, ich bin gleich da. Rühr dich nicht von der Stelle«, befahl Emily streng und machte sich ahnungsvoll auf den Weg zu ihrer Freundin. »Er ist weg«. Diese drei Worte hatten ihr eigentlich schon ausgereicht, um zu wissen, was los war. Da war auch nicht wirklich etwas

misszuverstehen. Überrascht war sie eigentlich nicht, aber das behielt sie besser für sich. Beim Thema Tom war Vicky sehr empfindlich und auch nach drei Jahren trug sie noch immer eine dicke, rosarote Brille, wenn es um ihn ging. Emily wusste nicht, was genau passiert war, aber eines wusste sie, wenn Tom etwas Mieses getan hatte, würde er sein blaues Wunder erleben. Bei so etwas fackelte Emily nicht lange, schon gar nicht bei Tom. Auf dem Weg zur Haustür fiel ihr Blick im Flur auf die Weinflasche, die sie für ihren Kollegen Marc zum Geburtstag gekauft hatte. Sie stand schon seit ein paar Tagen auf der Kommode und wartete schön verpackt auf ihren Einsatz. Nun, dieser Einsatz war jetzt schneller und anders als gedacht gekommen, sie riss kurzerhand die Geschenkfolie ab und stopfte die Flasche in ihre Tasche.

Vor Emilys Wohnblock stand ihr Auto, ein kleiner roter Sportflitzer, den Emily liebte und pflegte. Es war ein Cabrio und Emily war eine leidenschaftliche Autofahrerin. Vicky zog sie oft damit auf, dass Emily nie einem Mann finden würde, der mit ihrem Auto mithalten konnte. Sie stieg ein, warf die Tasche auf den Beifahrersitz und fuhr so schnell es eben unter der Beachtung der Verkehrsregeln ging zu Vicky, deren Wohnung nicht weit weg lag. Emily hätte den Weg zu Vickys Wohnung sogar locker zu Fuß zurücklegen können, aber sie brannte darauf, zu erfahren, was da passiert war und hatte es mehr als eilig. Außerdem fuhr sie unheimlich gern Auto. Was nicht zwangsläufig hieß, dass sie auch unheimlich gut Auto fuhr, sie hatte leider einen starken Hang, zu weit links zu fahren und außerdem des Öfteren auch einen schweren Bleifuß. Eigentlich war es ein Wunder, dass sie ihren Führerschein überhaupt noch besaß. Vicky jedenfalls

war jedes Mal schweißgebadet, wenn sie mit Emily zusammen Auto fuhr. Das war einer der wenigen Streitpunkte zwischen ihnen und sie hatten es inzwischen so gelöst, dass Vicky am Steuer saß, wenn sie gemeinsam mit dem Auto unterwegs waren.

Bei Vicky angekommen stellte Emily ihr Auto skrupellos in zweiter Reihe ab und stapfte energisch die Treppen zu Vicky's Wohnung hoch. Sie klingelte, und als sich nicht gleich etwas tat, polterte sie mit der Faust an die Haustür. »Mach auf, Vicky! Ich bin's, Emily!«

Und tatsächlich konnte sie nun schlurfende Schritte vernehmen und die Tür wurde zaghaft geöffnet. Zuerst öffnete sie sich nur einen Spalt breit, dann ging sie weiter auf. Zum Vorschein kam eine völlig verheulte Victoria, deren Füße in einem Paar Hausschuhe steckten, die die Form von kleinen, zerknautschten Häschen hatten. Die Hausschuhe waren ein Relikt aus den Zeiten vor Tom und ein deutliches Zeichen, dass Vicky, was Tom betraf, auf Krawall gebürstet war. Denn er hasste diese Schuhe.

Man sah Vicky die Erleichterung an, Emily zu sehen. Emily drängelte sich an ihr vorbei durch die Haustür und ging zielstrebig in Richtung Wohnzimmer, um sich auf der Couch niederzulassen. Im Türrahmen blieb sie erstaunt stehen. »Äh, was ist denn hier passiert? Wieso ist das hier so leer?« Ihr Blick fiel auf den Fernseher, sie starrte ihn ungläubig an und war tatsächlich kurz sprachlos. »Ok, Tom ist wirklich so richtig weg, oder? Aber jetzt sag bitte nicht, er hat euren superteuren Fernseher mitgenommen und dir diese kleine Kiste hier hingestellt. Das ist doch nicht sein Ernst, oder? Du sagst mir jetzt genau, was los ist. Wo ist Tom? Und

seit wann ist er weg?« Emily sah sich weiter um und wartete auf eine Erklärung. Für sie, die die Wohnung kannte, war es offensichtlich, dass hier jemand ausgezogen war. Vicky hatte sich inzwischen anscheinend einigermaßen ausgeheult, denn sie schilderte Emily jetzt relativ ruhig und deutlich die ganze Geschichte, die sich heute Vormittag abgespielt hatte. Als sie zu dem Punkt mit dem Fernseher kam, schnaubte Emily verächtlich. »Das sieht ihm echt ähnlich, lässt dich hier mit einer kleinen Vorzeitglotze sitzen! Nicht zu fassen, dass er sich als Erstes den Fernseher unter den Nagel reißt!« »Äh, es geht hier ja eigentlich nicht um den Fernseher, er hat einfach so ziemlich alles mitgenommen, was ihm gehört. Was wahrscheinlich bedeutet, dass er so schnell nicht vorhat, zurückzukommen. Er hat mir in den vier Stunden, in denen ich weg war, die halbe Bude ausgeräumt und ist jetzt verschwunden. Ich weiß nicht einmal wirklich, warum er überhaupt gegangen ist, noch habe ich eine Ahnung, wo er jetzt sein könnte. Er hat mir keine Adresse hinterlassen.«

»Er hat dir nicht mal gesagt, wo er hingeht? Was ist denn das bloß für ein Arsch, entschuldige, aber anders kann ich ihn nicht bezeichnen. Wuppt einen ganzen Auszug in vier Stunden und hat nicht mal die Zeit, dir eine Notiz geschweige denn eine neue Adresse zu hinterlassen? Ich glaube es echt nicht, da haut der Spießler ja mal richtig auf die Kacke!« Nach einem vorwurfsvollen Blick von Vicky fügte sie schnell noch hinzu: »Naja, das trifft schon ein bisschen zu, das musst du zugeben. Ein bisschen spießig war er ja.« »Hör auf, in der Vergangenheit von ihm zu reden, er ist doch nicht tot!«, empörte sich Vicky. »Naja, noch nicht«, knurrte Emily leise. »Er wird schon

wiederkommen, er hat nur gesagt, er braucht eine Auszeit. Und dass er einiges mitgenommen hat, ist irgendwie klar, er braucht ja seine Sachen«, sagte Vicky, aber selbst in ihren eigenen Ohren klang das jetzt nicht mehr so stimmig. Er hatte so einen Aufwand betrieben, um hier wegzukommen. Hatte er wirklich vor, nur eine kleine Auszeit zu nehmen? Mit all seinen Sachen? Dazu hätte er doch nicht wirklich gleich alles mitnehmen müssen, oder? Aber er hatte es doch gesagt, »Auszeit«, das hatte Vicky ganz deutlich vernommen. Sie sah zu Emily. Und Emilys mitleidiger Blick gab ihr eigentlich schon die richtige Antwort, aber sie wollte sie nicht wahrhaben. »Kannst du mir helfen, ich muss schauen, wie ich die Wohnung solange allein halten kann und außerdem muss ich den Urlaub stornieren. Den Ordner mit den Buchungen hat er hier liegengelassen. Deswegen glaube ich nicht, dass er sich darum kümmert. Anscheinend interessiert ihn das ganze Urlaubsthema überhaupt nicht mehr. Und ich kann es mir nicht leisten, alles einfach so verfallen zu lassen. Vielleicht kann ich noch ein bisschen von meinem Geld wiederbekommen, wenn wir alles stornieren. Die Hälfte habe ich bezahlt.« Vicky und Tom hatten am Anfang ihrer Beziehung vereinbart, getrennte Konten zu behalten und sich alle gemeinsamen Kosten zu teilen. »So ist es weniger kompliziert, wenn wir uns doch mal trennen sollten«, hatte er argumentiert. Und sie hatte nichts Ungewöhnliches daran gefunden, irgendwie hatte er damit ja recht. Und diese Vereinbarung hielt ihn auch nicht davon ab, ihr sehr oft teure Geschenke zu machen oder auch mal etwas spontan allein zu bezahlen. Er verdiente viel mehr als sie und versuchte, das auf diese Weise auszugleichen. Jetzt kam es ihr

natürlich schon so vor, als ob er damals schon vorgebaut hatte.

»Äh, erstens, die Miete wird ja wohl weiterhin von euch beiden bezahlt und warum willst du den Urlaub denn überhaupt absagen? Würde dir doch gerade jetzt ganz guttun, so ein Tapetenwechsel.«

Vicky stutzte. So hatte sie das überhaupt noch nicht betrachtet. Natürlich konnte Tom sie nicht von heute auf morgen allein auf der Miete sitzen lassen. Oder konnte er das? Sie war sich nicht sicher. Im Mietvertrag waren sie beide eingetragen, aber der Vermieter würde sich sicherlich erstmal an der nächstverfügbaren Person schadlos halten, beziehungsweise konnte sie sich die Wohnung allein auf Dauer definitiv sowieso nicht leisten. Und warum sollte Tom bereit sein, weiterhin eine große Summe in eine Wohnung zu pumpen, in der er gar nicht wohnte? Weil er bald wieder einziehen wollte, oder? Das wäre also zu klären, und zwar so schnell wie möglich.

Was sie aber wirklich ins Grübeln brachte, war der andere Punkt, der Urlaub. Tom hatte den Ordner liegengelassen. Alles, was ihm wichtig war, hatte er mitgenommen. Ohne die Unterlagen konnte er nichts stornieren, und auch sonst war ihm der Urlaub egal gewesen bei seiner »Parallelplanung«. »Also«, sagte sie vorsichtig, »der Urlaub ist ihm offensichtlich egal. Das Geld anscheinend auch, sonst hätte er wohl irgendetwas dazu gesagt oder den Ordner mitgenommen. »Er könnte aber trotzdem stornieren, er hat doch bestimmt auch alles per E-Mail«, warf Emily ein. »Hmm, aber wenn er das wirklich vorgehabt hätte, dann hätte er doch auch den Ordner mitgenommen, das ist doch viel einfacher. Außerdem müsste er mir eigentlich auch Bescheid sagen, wenn er

da etwas absagt. Es könnte ja sein, dass ich trotzdem fahre, und dann stehe ich da ohne Fährüberfahrt und ohne Hotel. Das kann er ja nun wohl wirklich nicht mit mir machen. Außerdem habe ich die Hälfte selbst bezahlt, darüber kann er nicht einfach entscheiden.«

Emily sah sie an. Ein vielsagender Blick. »Was? Was guckst du so komisch?«, fragte Vicky. »Vicky, du weißt, ich bin immer ziemlich ehrlich. Und gerade bei dir, weil du mir wichtig bist. Also nimm es mir bitte nicht übel, aber ich glaube, er weiß, dass du nicht allein fahren wirst. Er traut dir diese Reise allein schlicht und einfach gar nicht zu. Ich meine das nicht böse, aber das bist auch nicht du, allein auf einem Roadtrip quer durch Europa. Er kann sich da also ziemlich sicher sein, dass du das nicht ohne ihn durchziehst. Wahrscheinlich hat er sich deswegen auch gar keine Gedanken deswegen gemacht.«

Vicky wollte gerade den Mund aufmachen, um zu protestieren. Aber sie machte ihn wieder zu, denn Emily hatte recht. Das war nicht sie. Sie war nicht auf Abenteuer aus, sie machte nicht gern unsichere Sachen. Und sie machte vor allem auch nicht gern unsichere Sachen allein. Und schon gar nicht irgendwo in einem anderen Land. Emily hatte leider recht. Aber aus ihrem Mund klang das gerade fast so, als ob Vicky ein Feigling wäre. Sie wusste, das war nicht so gemeint, Emily sprach im Gegensatz zu vielen anderen Leuten, die vielleicht das gleiche dachten, die Wahrheit einfach aus. Und genau das machte sie unter anderem auch zu ihrer besten Freundin, denn bei Emily konnte man sich sicher sein, dass sie einem nichts vormachte. Aber andererseits konnte ja nicht jeder so taff sein wie ihre furchtlose Freundin, Vicky war nun mal anders. Sie war der ruhige Pol in ihrer

Freundschaft. Auch sie würde für Emily alles tun, aber sie ging die Dinge auf eine andere Art an, auf ihre Art. Ruhig und durchdacht, und lieber auch noch ein zweites Mal durchdacht. Und dann würde sie es immer erstmal diplomatisch angehen. Emily dagegen wählte meist eher die Methode einer Axt im Wald oder setzte die Dinge mit der Brechstange durch. Zugegeben, sie erreichte damit auch relativ schnell ihre Ziele. Vicky kam allerdings auch meistens ans Ziel, brauchte dafür zwar oft sehr viel länger, hinterließ aber keine verbrannte Erde. Emily hingegen schon, wenn sie ihrer kompromisslosen Art freien Lauf ließ.

Die beiden Freundinnen saßen noch lange zusammen auf der großen, grauen Couch und versuchten, zumindest eine Lösung für den Moment zu finden. Da sie beide nicht wussten, was genau Tom vorhatte und ob er zurückkommen würde oder nicht, konnten sie heute nichts Endgültiges entscheiden. Obwohl Emily schon dafür war, trotzdem etwas Endgültiges zu entscheiden, sie selbst hätte Tom in dieser Situation den Laufpass gegeben und sich so schnell wie möglich eine eigene Wohnung gesucht. Aber Emily wusste auch, dass ihre Freundin in diesen Dingen anders war und dass sie sehr an Tom hing. Und das akzeptierte sie, denn sie mochte ihre Freundin, wie sie war. Mit allem, was dazugehörte, und das war nun einmal auch ihre Beziehung mit Tom. Emily zog ihre Tasche zu sich heran und holte daraus die eigentlich für den Kollegen gedachte Flasche Wein hervor. »Ich hole mal zwei Gläser und dann überlegen wir in Ruhe, was zu tun ist. Später könnten wir dann Tom auf dem Handy anrufen, aber dazu sollten wir vorher genau wissen, was wir wollen.« Vicky blieb brav sitzen und Emily holte zwei Weingläser aus dem Küchenschrank.

Emilys Worte von vorhin brannten immer noch in ihr nach, war sie vielleicht wirklich ein Feigling? War es das, was Tom vertrieben hatte? War mit ihr alles zu sicher, zu berechenbar, zu wenig aufregend? Sie plante eben gern und wusste vorher, was auf sie zukam. Emily stellte die Gläser auf dem Couchtisch ab und schenkte beiden großzügig ein. Nach zwei Gläsern Wein hatten sie sich die Sache mit der Wohnung überlegt und waren zu einem Kompromiss gekommen. Vicky wollte unbedingt warten, ob Tom zurückkam. Emily war sich sicher, dass er das nicht tun würde und hatte ihre Meinung wie üblich offen ausgesprochen. Sie kramten den Mietvertrag hervor und einigten sich schließlich darauf, ein Kündigungsschreiben vorzubereiten, dass spätestens bis Ende des nächsten Monats verschickt werden musste. So würden sie den nächstmöglichen Kündigungstermin erwischen. Mit dieser Lösung hatte Vicky auch noch etwas Zeit, um auf Tom zu warten und sich vorsichtshalber schon mal an den Gedanken zu gewöhnen und sie verloren trotzdem keine Zeit. Es musste allerdings noch mit Tom geklärt werden, dass er auf jeden Fall für die verbleibende Zeit die Hälfte der Miete trug und natürlich mussten sie sich auch vorsichtshalber bald schon einmal nach einer neuen Bleibe für Vicky umschauen. »Das ist kein Problem, Vicky, solange es eben dauert, wohnst du natürlich bei mir. Da machen wir uns gar keinen Stress.« Vicky war Emily dankbar, dass sie sie so unterstützte. Sie hatte keine Lust, sich Wohnungen anzuschauen, um allein darin zu wohnen. Damit würde sie sich befassen, wenn es wirklich so kommen würde. Emily plante weiter und Vicky protestierte kaum noch, hatte im Moment gar nicht die Kraft dazu. Nach zwei Gläsern Rotwein kreisten

Vickys Gedanken immer noch um den Punkt mit dem Feigling. Vielleicht war Tom das Leben mit ihr einfach viel zu langweilig geworden. Aber vielleicht war SIE ihm auch ganz einfach viel zu langweilig. Das war es, sie spürte es. Aber er war doch immer spät zu Hause und er hatte dann keine Lust mehr, etwas zu unternehmen. Wahrscheinlich war es ihre Art, sie ging möglichst keine Risiken ein, las sich Verträge gern durch, bevor sie sie unterschrieb und war nicht gern um zwei Uhr nachts allein auf der Straße unterwegs. Aber war er nicht eigentlich genauso gestrickt? Ja, das war er, auch er ging immer auf Nummer sicher in allem. Eigentlich fast noch mehr als sie selbst. Er war ganz Anwalt, prüfte alles ganz genau. Aber genau deswegen brauchte er wahrscheinlich einen Gegenpol, und der war definitiv nicht sie. Und während sie weiter darüber nachgrübelte, reifte eine bisher unvorstellbare Idee in ihrem Unterbewusstsein heran. Erst wagte sie kaum, diese Idee überhaupt näher in Betracht zu ziehen. Aber sie war jetzt da. Wie ein Samenkorn, den man achtlos hingeworfen hatte und das jetzt keimte. Vicky war zwar nicht die Mutigste, aber sie hatte einen starken Willen. Und wenn sie etwas wollte, dann zog sie es durch und erreichte meistens auch ihr Ziel. Und dieser Gedanke, der da hinter ihrer Stirn aufgeblitzt war, wurde nun mehr und mehr zu einem kleinen Pflänzchen und er wollte zu Ende gedacht werden. Sie wagte kaum, es auszusprechen. Aber sie wusste auch, dass diese Idee sich nun festgesetzt hatte, das Pflänzchen hatte erste Wurzeln geschlagen. Und sie wusste auch instinktiv, dass es genau das war, was sie wollte. Was sie unbedingt brauchte. Was Tom vielleicht brauchte, um zurückzukommen.

»Ich werde fahren«, stellte sie laut fest und unterbrach damit jäh den durch einige Gläser Wein angeregten Redefluss ihrer Freundin. »Äh, was meinst du?«, erkundigte Emily sich verwirrt. »Ich werde den Trip allein durchziehen. Tom wird schon sehen, dass ich nicht langweilig bin«, stellte Vicky nun ihre Idee in den Raum. »Vicky, das war vorhin echt nicht böse gemeint, du weißt, ich mag dich so, wie du bist. Eine muss die Vernünftige von uns beiden sein, und das bist nun mal du, wer sollte denn sonst auf mich aufpassen«, fragte sie und sah ihre Freundin lächelnd an. »Ich meinte auf keinen Fall, dass ich möchte, dass du allein diesen Roadtrip machst. Das bist wirklich nicht du und es ist bestimmt auch nicht ungefährlich, so als Frau allein unterwegs. Das würde wahrscheinlich nicht einmal ich machen. Und für Tom solltest du es schon gar nicht machen. Du brauchst ihm gar nichts zu beweisen. Entweder er mag dich, wie du bist oder es ist sowieso besser, du bist ihn los. Und ganz ehrlich, ich glaube nicht, dass er mutig genug wäre, diesen Trip allein zu machen.« Vicky sah Emily entschlossen an. Emily kannte diesen Blick. »Ich aber. Ich mach's«, beharrte sie auf ihrer Idee. Und sie sagte es so fest und entschlossen, dass Emily wusste, hier war nichts mehr zu machen.

»Ich habe mich entschieden. Tom wird schon sehen, wie falsch er da liegt. Ich fahre allein, und ich werde es verdammt nochmal genießen!« Emily sah ihre Freundin ungläubig an. »Das ist doch nicht dein Ernst! Buch dir wenigstens einen Flieger, ich werde keine ruhige Minute haben, wenn du ganz Frankreich allein durchquerst. Und vor allem, womit denn? Du hast doch gar kein Auto, oder hat Tom dir seinen Wagen dagelassen?« »Mist, du hast recht«, musste

Vicky zugeben. Aber da kam ihr eine Idee: »Emily, du musst mir bitte dein Auto leihen! Bitte, bitte, es muss einfach sein!« Emily starrte ihre Freundin entsetzt an. »Weißt du was, warte eine Woche und ich komme mit. Zu zweit ist es sicherer und sowieso viel lustiger. Aber ich brauche ein paar Tage, um meinen Urlaub in der Firma zu organisieren, ich kann nicht von heute auf morgen weg«, versuchte sie, ihre Freundin umzustimmen.

Emily arbeitete als Filialleiterin bei einer großen Modekette. Sie arbeitete viel, verdiente aber auch viel und wenn sie frei hatte, dann gab sie das Geld auch gern aus. Nur musste sie sich für einen Urlaub oder ein paar freie Tage eben regelrecht freischaufeln. Sie ging in ihrer Arbeit auf uns sie liebte schöne Kleidung. Und für ihren Posten als Führungskraft in dieser beliebten Branche war sie ohne Zweifel auch taff genug. Sie ließ sich von Stress oder missgünstigen Kollegen nicht beirren und hatte einen guten Sinn für richtige Entscheidungen.

»Nein, Emmi, das geht nicht«, sagte Vicky leise, aber bestimmt. »Erstens muss ich das allein machen und außerdem ist alles fertig gebucht und organisiert, da kann ich nicht wild hin und her buchen.« Entschlossen sah sie ihre Freundin an.

Emily sah an Vickys Gesichtsausdruck, dass sie es wirklich ernst meinte. Sie kannte Vicky und wusste, dass sie einen festen Willen besaß. Es schien Emily jetzt fast so, als ob Vicky sie überhaupt nicht dabeihaben wollte.

Emily liebte ihr Auto, aber noch mehr liebte sie ihre Freundin und das hier war schließlich ein Notfall. Und sie war großzügig, wenn sie jemanden ins Herz geschlossen hatte, was war schon ein Auto gegen das

Seelenheil ihrer besten Freundin? Wenn Vicky das wirklich durchziehen wollte, sollte es am Auto bestimmt nicht scheitern. Emily kam auch drei Wochen ohne klar. Und vielleicht könnte sie ja später wirklich hinterherfliegen und noch eine Woche gemeinsam mit Vicky auf Mallorca verbringen. Emily war eine gefühlte Ewigkeit nicht mehr im Urlaub gewesen, das würde ihr bestimmt guttun. Ihre Arbeit machte ihr großen Spaß und sie vermisste es nicht wirklich, Urlaub zu machen, aber in letzter Zeit hatte sie durch ihr Arbeitspensum meistens kaum noch Gelegenheit, ihr exklusives Gehalt unter die Leute zu bringen. Auch wenn es ihr nicht wirklich fehlte, so wusste sie natürlich, dass sie doch zwischendurch auch mal freinehmen sollte. Im Moment machte sie sich allerdings große Sorgen um Vicky. Sie schien das mit dem Roadtrip nur machen zu wollen, um sich und vor allem, um Tom etwas zu beweisen. Emily hielt nicht gerade viel von Tom, und sie war überhaupt nicht begeistert davon, dass Vicky für ihn so etwas wagen wollte. In ihren Augen war Tom ein richtiger Blödmann. Und er hatte Vicky ihrer Meinung nach nicht im Geringsten verdient. Er war arrogant, eingebildet und liebte es, sich mit Statussymbolen zu umgeben. Und er war ein ziemlich egoistischer Typ, der sich immer nahm, was er haben wollte. Tom brauchte morgens im Bad länger als Vicky, und für seine dunklen, immer perfekt gestylten Haare hatte er ein ganzes Arsenal an Stylingprodukten im Bad stehen. Wahrscheinlich verbrauchte er allein zwei Dosen Haarspray in der Woche. Emily fand das nicht besonders männlich, genauso wenig wie die Tatsache, dass er ein Bronze-Pulver benutzte, um immer leicht gebräunt auszusehen. Ansonsten sah er ja ganz okay

aus, ein bisschen glatt, fand sie. Aber das war natürlich Ansichtssache, und sie fand an Männern eben andere Attribute attraktiv als Vicky. Das war ja auch ganz gut so, denn das letzte, was sie wollte, war Streit mit Vicky wegen irgendeines männlichen Wesens. Aber sie wurde in Sachen Tom sowieso nicht gefragt.

Allerdings entsprach Tom optisch eigentlich auch überhaupt nicht Vickys Typ. Aber dass das innere Wesen über das Aussehen siegte, war ja mehr als okay. Wenn denn das innere Wesen passte. Und das war hier auch überhaupt nicht der Fall, fand Emily. Tom spürte ganz genau, dass Emily ihm misstraute, er brachte ihr von Anfang an echte Feindseligkeit entgegen. Emily versuchte, zu akzeptieren, dass Vicky sich nun mal in diese eingebildete Witzfigur verliebt hatte, aber niemand konnte es ihr übelnehmen, dass sie ein bisschen aufpasste. Man konnte sich leider nicht immer aussuchen, wo die Liebe hinfällt. Vielleicht war Vicky ihre Liebe zwischendurch mal runtergefallen und versehentlich bei Tom gelandet...

Was den Roadtrip anging, befürchtete Emily, dass ihre Freundin auf halbem Weg Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen würde und mit ihrer Art, in jedem erstmal das Gute sehen zu wollen, sämtliche Trickdiebe Südeuropas anlocken könnte, wie ein offenes Scheunentor. Aber sie spürte auch, dass diese Sache wichtig für Vicky war. In erster Linie wollte sie damit zwar Tom etwas beweisen, aber Emily sah auch, dass ihre Freundin etwas brauchte, um ihr sowieso schon angekratztes Selbstbewusstsein wiederherzustellen. Für sich selbst. Und was war da besser geeignet als diese Reise? Emily entschloss sich jedenfalls, Vicky dabei zu unterstützen, wo sie es

konnte. Und anfangen würde sie damit, ihr das Auto zu leihen.

Nachdem die beiden Freundinnen die Flasche Wein geleert hatten und alles wieder und wieder durchgesprochen war, hatte Emily sich ein Taxi gerufen. Es war kurz vor Mitternacht und sie wollte nach Hause. Alkoholisiert fahren war nicht ihr Ding, und außerdem brauchte Vicky sowieso bald das Auto. Sie drückte ihrer Freundin also den Autoschlüssel in die Hand und verabschiedete sich von ihr. »Die Papiere liegen im Handschuhfach. Ruf mich auf jeden Fall an, wenn du losfährst und auch zwischendurch, ich möchte immer wissen, wo du gerade bist. Ach so, und du solltest unbedingt nochmal mit runterkommen und es umparken, sonst ist es morgen vielleicht gar nicht mehr da«, sagte Emily mit einem entschuldigenden Grinsen. »Versprochen, ich melde mich regelmäßig bei dir. Und warte kurz, ich komme gleich mit. Hoffen wir mal, dass überhaupt noch etwas da ist, was man umparken kann. Du stehst bestimmt wieder in zweiter Reihe oder sowas in der Art«, sagte Vicky, die wusste, wie unmöglich ihre Freundin manchmal parkte. Vicky war erleichtert, dass Emily sozusagen als Backup für sie fungieren würde und es somit jemanden gab, der immer wusste, wo sie gerade steckte. »Ich verspreche dir, gut auf dein Auto aufzupassen, ich bin ganz vorsichtig. Am besten fahre ich ganz früh morgens los, dann habe ich noch ein bisschen mehr Zeit. Tom fährt viel schneller als ich, wer weiß, ob ich das in der gleichen Zeit schaffe. Was soll ich hier noch länger rumsitzen und grübeln. Und du kümmerst dich wie versprochen um die Mietgeschichte?« »Ja, mach dir keine Sorgen deswegen. Ich werde Tom schon klarmachen, wie das

läuft. Er kann echt froh sein, dass ich seine Adresse nicht habe. Wenn ich wüsste, wo er steckt, würde ich jetzt sofort direkt hinfahren und ihm die Augen auskratzen.« »Ja, das ist wahrscheinlich genau der Grund, warum er hier keine Adresse hinterlassen hat«, sagte Vicky sarkastisch, die wusste, dass Tom Emily heimlich fürchtete. Er sagte nie etwas, aber man sah ihm seine Angst deutlich an, wenn Emily ihn mit ihrer direkten Art ins Kreuzverhör nahm. Das machte sie sehr oft, einfach so aus Spaß, um ihn zu ärgern. Emily war froh, ihre Freundin zur Abwechslung jetzt auch mal wieder lachen zu sehen. »Ich rufe dich an, wenn ich ihn erreicht habe. Mach dir darüber keine Gedanken. Und denk dran, sobald du das Gepäck im Auto hast, machst du das Verdeck besser zu, sonst sind deine Sachen schneller weg, als du gucken kannst. Mein Kofferraum ist nicht besonders groß, du wirst einiges auf die Sitze packen müssen, wenn du das hier wirklich alles mitnehmen willst«, dabei machte sie mit dem Arm eine ausladende Geste in Richtung des Bergs aus Koffern und Taschen auf dem Boden. Vicky schnappte sich den Haustürschlüssel und die beiden gingen gemeinsam die Treppen hinunter, um das Auto umzuparken und sich voneinander zu verabschieden. Auch wenn Emily so ihre Zweifel an Vicky's Gründen für diese Reise hatte, so hatte sie doch auch großen Respekt dafür, dass sie die Sache tatsächlich wagte. Sie sprang einfach ins kalte Wasser. Und in Emilys Augen war fast alles besser, als diesem Loser nachzuhängen.